

Nächtlich

Die Nacht zum Thema einer CD zu machen zeugt von einem gewissen Ideenreichtum. Dieser spiegelt sich auch im Gesamtprogramm wider, das relativ unbekannte Stücke mit so bekannten wie Vivaldis „La notte“ mischt. Zwei instrumental dargebotene Vokalwerke von Senfl fallen nicht nur aus chronologischer Sicht aus dem Rahmen; sie fügen zudem keine wirklichen Aspekte zum Thema hinzu. Das inzwischen niederösterreichische Originalklang-Ensemble kostet die Stimmungsbilder schön aus, geht die schnelleren Sätze aber kontrastiv mit viel Verve an. Diese kurzweilige Unterhaltung wird lediglich ein wenig durch einige störende Nebengeräusche und das etwas zu vorwitzige Cembalo bei den Piano-Stellen in Vivaldis Concerto getrübt. *R.E.*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Die Nacht: Werke von Senfl, Biber, Purcell, Muffat, Vivaldi, Telemann und Händel; Capella Incognita (2007) Extraplatte/SM CD 9783221176020 (67')



Exotisch

Diese neunsätzige Serenade entstand 1764, ein Jahr, nachdem Michael Haydn (1737-1806) seinen Dienst als Konzertmeister des Fürsterzbischofs von Salzburg angetreten hatte. Wie damals üblich, enthält das Stück drei Concertini, je eines für Fagott, Horn und Klarinette. Letztere war damals noch ein exotischer Neuling im Orchester, vor allem die hier vorgeschriebene A-Klarinette, die Haydn sehr effektiv unter Einbeziehung der tiefsten Töne einsetzt. Das gab es erst 20 Jahre später wieder bei Mozart. Dieter Klöcker musiziert das zweisätzige Stück mit inniger Musikalität und tonlicher Delikatesse. Höchst unbedarft daneben die beiden übrigen Solisten, die der Text diskret verschweigt. Gernot Schmalfuß leitet die engagierten Prager souverän. *Ho.Ar.*

Musik
Klang

★★★
★★★★

M. Haydn, Serenade MH 68; Dieter Klöcker (Klarinette), Prager Kammerorchester, Gernot Schmalfuß (2006) Orfeo CD 4011790029122 (58')



Eigen

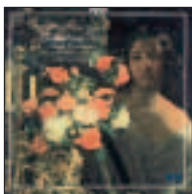
„Wer soll sonst jetzt Sinfonien schreiben?“ fragte Friedrich

Rochlitz nach dem Tode Beethovens. Louis Spohr trat in seine Fußstapfen und schrieb zehn. Werke, die große Verbreitung fanden, zumal das musikalische Leben damals vollständig im Banne Spohrs stand. Das änderte sich bald und nachhaltig; heute gehört Spohr zu den großen Unbekannten. Mit der vorliegenden CD eröffnet CPO eine Gesamteinspielung der Orchesterwerke Spohrs. Tatsächlich macht diese erste Veröffentlichung Lust auf mehr; die NDR-Radiophilharmonie musiziert unter Howard Griffiths mit authentischem Elan. Die zehnte Sinfonie wird als Weltersteinspielung präsentiert: alles andere als nur epigonale Musik – Spohr spricht eine durchaus eigene, nämlich eher klassizistische Sprache. *W.Pf.*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Spohr, Sinfonien Vol. 1: Nr. 3 und 10; NDR-Radiophilharmonie, Howard Griffiths (2007) CPO/JPC CD 0761203717729 (63')



Mozartisch

Magdeburg, Leipzig, Kassel, Oldenburg und Karlsruhe. Dies sind die Stationen von Ernst Friedrich Fesca (1789-

1826), der sich nicht nur als Quartettspieler und Konzertmeister, sondern auch als Komponist betätigte. Schon früh sind seine gediegen gearbeiteten, nie langatmigen, doch auch ohne ausgeprägt originären Tonfall auskommenden Werke durch das musikalische Raster gefallen. Wohl auch, weil sich Fesca nicht Beethoven verschrieben hatte, sondern Mozart in romantischen Bahnen weiterdachte – was ihn heute umso hörenswerter macht. Die lustvoll-süffig klingende Radiophilharmonie Hannover würde ich aber gerne gegen einen kleineren Klangkörper mit historischem Instrumentarium tauschen. *mku*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Fesca, Sinfonie Nr. 1, Ouvertüren; NDR-Radiophilharmonie, Frank Beermann (2002) CPO/JPC 761203988921 (56')



Unterköhlt

Obwohl klanglich überaus reizvoll, haben die sechs orchest-

rierten „Ungarischen Rhapsodien“ nie wirklich in das Repertoire Eingang gefunden. Vielleicht, weil man ihnen trotz der virtuosierten Partitur mitunter den ursprünglichen Klaviersatz anmerkt – unklar ist bis heute, wie weit der Flötist und Komponist Franz Doppler für die Bearbeitungen verantwortlich zeichnet. Das romantisch verklärte Lokalkolorit ist allemal eine dankbare Aufgabe für jeden Klangkörper. Gleichwohl ist der gut disponierten Staatskapelle Weimar ein Rest an Reserve anzumerken. Daran kann auch die auf fulminanten Ohrenschmaus setzende Tontechnik nichts ändern: Auch hier bleibt eine leicht unterkühlte Distanz. *mku*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Liszt, Ungarische Rhapsodien; Staatskapelle Weimar, Arthur Fagen (2006) Naxos CD 747313023073 (68')



Müheles

Nach Beethoven und Schumann nimmt das Schwedische Kammerorchester nun Dvorák

auf, und bei diesem wirken die Ergebnisse am neuartigsten, weil er von der historischen Aufführungspraxis nur wenig beachtet wurde. Zwar klingt die auf modernen Instrumenten inszenierte Formation nicht so hart und kantig, aber mit ihrer kleinen Streicherbesetzung ist sie extrem leichtgängig und beweglich, was Thomas Dausgaard zügige, teils schnelle Tempi gestattet. Die vibratoarmen Holzbläser können sich müheles durchsetzen, das Blech ohne jede Kraftanstrengung triumphieren. Und das genau ist der Nachteil, denn diese Interpretation kennt kein wirkliches, kein gefühltes Fortissimo – und das gehört doch ab und an einfach dazu. *hill*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Dvorák, Sinfonien Nr. 6 und 9; Schwedisches Kammerorchester, Thomas Dausgaard (2006) BIS/KC SACD 7318599915661 (82')



Vom andern Ufer der Moldau

Mit der „Moldau“ landete Bedrich Smetana einen der bis heute populärsten Klassik-Hits. Das brachte ihm zwar den (verdienten) Ruf des tschechischsten aller tschechischen Komponisten ein, schmälerte aber gleichzeitig ein allfälliges Interesse an seinen weiteren Orchesterwerken. Ein Blick gleichsam über diese „Moldau“ hinweg ans andere Ufer hinüber lohnt sich indes durchaus. Nach Gesamteinspielungen der Sinfonien Dvoráks und Tschaiowskys legt das Prager Radio-Sinfonieorchester nun eine Sammlung mit Orchesterwerken Smetanas vor – keine Gesamtaufnahme, aber doch ein umfangreicher, gewichtiger Querschnitt.

Hier kann man die sinfonischen Dichtungen „Richard III.“, „Wallensteins Lager“ und „Hakon Jarl“ kennen lernen, die Smetana während seines Wirkens in Göteborg – und nach Sujets aus dem außerböhmischem Raum – komponiert hat. Einflüsse von Liszt sind unüberhörbar. Aus den Jahren 1853/54 stammt Smetanas „Triumphsinfonie“ – ein Werk, das mit der damaligen österreichischen Nationalhymne (nach Haydns Streichquartett Nr. 77) unüberhörbar Kaiser Franz Joseph I. feiert, obwohl dieser die Widmung des Werks nicht annahm. Zwei Polkas des 16-jährigen Smetana zeigen dessen früh gezeigte melodische Erfindungsgabe.

Das Prager Radio-Sinfonieorchester musiziert mit emotionalem Elan, mit Disziplin und akkurater Tongebung. Dirigent Vladimír Válek dosiert die dynamischen Steigerungen überlegen und arbeitet, ganz ohne Sentimentalisierung oder vorlaute Kraftmeierei, erfreulich viele Details heraus. Das bekommt auch dem „Vaterland“ – eine noble, wenn auch klanglich nicht allzu überschäumende Darstellung.

Werner Pfister

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Smetana, Orchesterwerke; Radio-Sinfonieorchester Prag, Vladimír Válek (2001-06)
Supraphon/Codæx 3 CD 099925391621 (178')



Nach

Debussys Préludes gehören zum Himalaja der Klavierliteratur – in gewisser Hinsicht (und trotz Überschriften) hermetische Gebilde, die aus Klangfarben und rhythmisierter Zeit bestehen. Es muss eine große Versuchung sein, diese Klangfarbe auf ein großes Orchester zu übertragen, wie es Collin Matthews seit 2001 tat. Das Resultat lässt sich durchaus hören – paradoxerweise gerade deshalb, weil es sich nicht um getreulich transkribierten Debussy handelt, sondern um Préludes nach Debussy. Zuweilen sind Original und Transkription fast deckungsgleich, zum Teil klaffen größere Spalten dazwischen. Das Hallé unter Mark Elder findet problemlos den richtigen Ton für diese modern schillernde Musik – und das auch in „La mer“, welches sich hier fast wie eine generöse Zugabe ausnimmt. W.Pf.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Debussy, La mer, Préludes (arr. Matthews); Hallé, Mark Elder (2006)
Hallé/Codæx CD 0743625751321 (67')



Theatralisch

Gemeinsam mit Nikos Skalkottas zählt Manolis Kalomiris (1883-1962) zu den wichtigsten griechischen Komponisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, doch anders als jener spielte er auch im Musikleben seiner Heimat eine bedeutende Rolle. Kompositorisch bewegte er sich auf dem Boden der Spätromantik, wobei Einflüsse der griechischen Folklore stets spürbar sind. In ihrer überschwänglichen Klanglichkeit läuft diese Musik gelegentlich Gefahr, ins Lärmende überzugleiten, was den Genuss des ansonsten eindrucksvollen „Triptychon“ gelegentlich anstrengend werden lässt. Die Verwendung eines Gedichte rezitierenden Sprechers in der dritten Sinfonie wirkt in erster Linie theatralisch. ts

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Kalomiris, Sinfonie Nr. 3, Triptychon; Nikitos Tsakioglou (Erzähler), Staatsorchester Athen, Byron Fidetzis (2005)
Naxos CD 0747313297023 (63')



Hochkarätiges Sommerorchester

Claudio Abbado, ein Mann der Nüchternheit, nennt es schlicht wunderbar, was er in fünf Jahren in Luzern erreicht hat – mit einem Klangkörper, der in der internationalen Orchesterlandschaft mittlerweile legendär ist: historisch, ästhetisch, qualitativ. Mit dem Lucerne Festival Orchestra verwirklichte Abbado von 2003 an seinen Traum von einem selbstbestimmten, künstlerisch aufs Sensibelste gestimmten Musizieren. Die Selbstbestimmung eines Orchesters aus von ihm eingeladenen befreundeten Musikern konnte Abbado freilich erst verwirklichen, nachdem er die Arbeit bei den Berliner Philharmonikern beendet hatte.

Die Aufnahme von Bruckners vierter Sinfonie, mitgeschnitten bei Konzerten 2006 in der Suntory Hall Tokio, lässt die besondere Intensität, Tiefe und Geschmeidigkeit des Klangs von Abbados Sommerorchester hervortreten. Seine Mitglieder musizieren, wie sie gern sagen, nur „für Claudio“, die Verehrung für ihn bedeutet ihnen hohe Motivation – was man in Luzerner Konzerten wie auch auf der CD zu hören glaubt. Das Orchester besteht in der Streicherformation vor allem aus dem von Abbado einst gegründeten Mahler Chamber Orchestra, gemischt mit hochkarätigen Solisten. Mit ihnen realisierte Abbado Konzerte mit Werken von Beethoven, Bruckner und Mahler, Wagner und Debussy. Es handelt sich um ein absolut organisch ausgewogenes, kammermusikalisch aufs Feinste miteinander verzahntes Musizieren, das spieltechnische Klarheit und Transparenz mit Kräften der Intuition versöhnt. Die Balance von Detail und großen Bögen, die Dichte eines nüchtern romantischen Klangbilds, die geistige Übereinstimmung, Schönheit der Klangfarbenspiele und die Noblesse eines schlanken Pathos – Abbados Bruckner erreicht einen erstaunlichen Grad der Vollendung.

Wolfgang Schreiber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 4; Lucerne Festival Orchestra, Claudio Abbado (2006)
Lucerne Festival CD 7640125120455 (64')



Abstrus

In den Jahren 1927 bis 1935 amtierte Felix Weingartner als Chefdirigent des Basler Sinfonieorchesters, und es ist eine besonders glückliche Fügung, dass sich dieses nun auf seinen ehemaligen Chef besinnt – auf den Komponisten Weingartner. Vier CD-Produktionen (mit den ersten vier Sinfonien) sind bereits veröffentlicht; hier folgt die fünfte mit der fünften Sinfonie – einem vor allem im langsamen Satz ohrenfällig an Bruckner gemahnenden Werk, das aber auch Schumann und Liszt reflektiert. Ziemlich abstrus ist die Ouvertüre „Aus ernster Zeit“, entstanden zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Weingartner scheut sich in hier nicht, die Marseillaise zu karikieren, die russische Hymne zu zitieren und „Heil dir im Siegeskranz“ mit der österreichischen Kaiserhymne zu kontrapunktieren.

W.Pf.

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Weingartner, Sinfonie Nr. 5; Sinfonieorchester Basel, Marko Letonja (2006)
CPO/JPC SACD 0761203710126 (57')



Positiver Eindruck

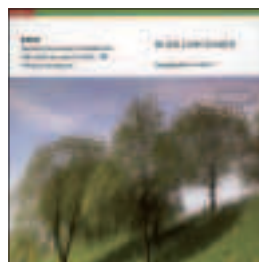
Der positive Eindruck, den die Einspielung von Alexandre Tansmans Sinfonien vier bis sechs hinterlassen hat, setzt sich fort. Tansman – ein gebürtiger Pole, der einen großen Teil seines Lebens in Frankreich zubrachte – zeigt sich auch in den letzten drei Gattungsbeiträgen seines sinfonischen Schaffens als ideenreicher Neoklassiker mit der Gabe farbenfroher Instrumentation. Eine deutliche Nähe zu Stravinsky findet sich auch in diesen Werken; sie fällt aber keinesfalls störend ins Gewicht. Besonders überzeugt die Sinfonie Nr. 7 mit dem Untertitel „Lyrique“ – eine mit melancholischen Untertönen verquickte stille Kontemplation scheint ohnehin zu Tansmans stärksten Seiten zu zählen. Engagierte Interpretationen, hervorragender Klang.

ts

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Tansman, Sinfonien Vol. 2: Nr. 7-9; Sinfonieorchester Melbourne, Oleg Caetani (2006)
Chandos/Codaex 0095115505427 (64')



Erwachen und Rausch

Dänemark habe nur wenige Komponisten hervorgebracht, „die so immens talentiert waren, die so enorm viel geschrieben haben, die mit so leichter Hand orchestrieren konnten und die eine so überzeugende Vision davon hatten, welche Rolle Musik in der Gesellschaft spielen soll“, so Thomas Dausgaard im Interview (FF 11/2006) über Rued Langgaard (1893-1952). Im Zuge seiner Gesamtaufnahme der 16 Sinfonien seines Landsmanns hat der Dirigent jetzt die Nummern zwei und drei vorgelegt.

Die zweite Sinfonie (1912-14) trägt den Untertitel „Frühlingserwachen“. Nach Langgaards Angaben schildert der erste Satz kindliche Freude über die ersten Anzeichen des Frühlings, der zweite ist eine durch diesen ausgelöste religiöse Reflexion, der dritte und letzte eine Vertonung des Gedichts „Lenzklänge“ von Emil Rittershaus. Die Einbeziehung eines Sopransolos lässt natürlich an Mahlers Vierte denken. Der Kopfsatz klingt außerdem an Beethoven, Liszt, Wagner und Strauss an, überrascht aber durch seine rhapsodische Form.

Ganz Schumann verhaftet ist hingegen die dritte Sinfonie („Jugendrausch“, 1915/16), die Langgaard als Soloklavierwerk begonnen hat und die auch in ihrer endgültigen Gestalt eher wie ein Klavierkonzert wirkt: Zwei Sätze in Sonatenform umschließen einen kurzen Trauermarsch mit drohenden Paukenschlägen. Das Finale enthält ad libitum eine Chorpartie ohne Worte.

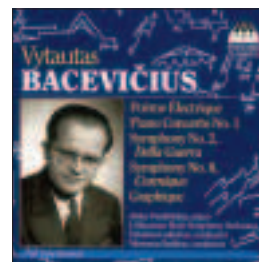
Dausgaard nimmt diese Musik ohne Ansehung ihrer Entstehungsdaten ganz wie sie ist, als wundervolle romantische Musik, und bietet sie in aller Natürlichkeit als solche dar. Die Sopranistin klingt überlaut und dennoch kaum textverständlich. Gut ins Orchester integriert wirkt dagegen, auch interpretatorisch, der Pianist.

Jörg Hillebrand

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Langgaard, Sinfonien Nr. 2 und 3; Inger Dam-Jensen (Sopran), Per Salo (Klavier), Dänischer Nationalchor, Dänisches Nationalorchester, Thomas Dausgaard (2006)
Dacapo/Naxos SACD 0747313151660 (66')



Maschine und Kosmos

Sein Leben lang war Vytautas Bacevicius auf der Suche nach einer „kosmischen Musik“ – wobei er unter „Kosmos“ nicht das Weltall verstand, sondern das innere Universum des Menschen. Der polnisch-litauische Komponist verbrachte die letzten Jahrzehnte seines Lebens in den USA, wo er 1970 starb. Es ist ihm im Exil nie gelungen, seine Musik durchzusetzen, und bis heute bleibt er – im Gegensatz zu seiner Schwester, der Komponistin Gracyna Bacewicz – eine unbekannte Größe, wobei die Vokabel „Größe“ in diesem Fall durchaus wörtlich zu nehmen ist: Von Anfang an zeigt Bacevicius' Tonsprache eine hohe Originalität, die in seiner späten Schaffensperiode sogar noch zunimmt.

Im Klavierkonzert Nr. 1 sowie dem „Poème électrique“, 1929 beziehungsweise 1932 vollendet, wandelt er noch auf den Spuren Skrjabins, angereichert mit expressionistisch-futuristischen Ingredienzien. Das „Poème“ gliedert sich ein in die Reihe der Maschinenmusiken, wie sie in den 1920er und 1930er Jahren en vogue waren – man denke etwa an Mossolows „Zavod“. Nach einer harmonisch etwas konsolidierten Phase, in der die – nicht völlig gelungene, weil oft aufdringlich bombastische – zweite Sinfonie entstand, kam Bacevicius in Werken wie der sechsten Sinfonie und dem Orchesterwerk „Graphique“ seinem Ideal der „kosmischen Musik“ sehr nahe. Wer da New-Age-Klänge erwartet, wird überrascht sein: Diese formal freie, wie flüssiges Metall sich bewegende Musik besitzt eine klangliche Härte und Radikalität, die an Varèse denken lässt, in dessen Tradition sich Bacevicius auch sah. Hier gibt es – nicht zuletzt auch aufgrund der durchgehend engagierten Interpretationen – faszinierende Musik zu entdecken.

Thomas Schulz

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Bacevicius, Poème électrique, Klavierkonzert Nr. 1, Sinfonien Nr. 2 und 6, Graphique; Aidas Puodziukas (Klavier), Litauisches Staatsorchester, Vytautas Lukocius, Martynas Staskus (2003/05)
Toccata/MW CD 5060113440495 (66')



Ingenieur komponiert zwölftönig

Es sind durchweg ernste, gelegentlich auch verzweifelte Klangwelten, die der katalanische Komponist Joaquim Homs in seiner Musik aufsucht. Homs, der 2003 im biblischen Alter von 97 Jahren starb, war sein Leben lang hauptberuflich als Ingenieur tätig. Schon früh interessierte sich der Schüler von Roberto Gerhard für die Zwölftontechnik, die er ab Mitte der 1950er Jahre konsequent anwandte. Selbst wenn er traditionell komponierte wie in den Variationen über ein katalanisches Thema, seinem ersten Orchesterwerk, zeigt sich bei ihm eine Tendenz zur Atonalität. Und die in strenger Dodekaphonie geschriebenen Werke, etwa „Invenció“ von 1964, umgibt eine geradz klösterliche Strenge.

Nach 1967, dem Jahr des Todes seiner Frau, ändert sich Homs' Tonsprache; sie wird persönlicher, harmonisch vielschichtiger, aber stets von stiller Melancholie durchweht – gelegentlich auch von aufbegehrender Tragik. In den letzten Orchesterwerken schließlich, von denen hier „Biofonia“ (1982) und „Derivacions“ (1990) vertreten sind, zitiert Homs aus Werken seiner frühen Schaffensperiode, die in der Ferne auftauchen wie „Erinnerungen an Zeiten und Menschen, die für immer gegangen sind“, so der Komponist. So wenig unmittelbar eingängig sich diese Musik zeigt, lohnt sie doch die Beschäftigung mit ihr: Langzeitwirkung ist nicht auszuschließen.

Von den beiden CDs hinterlässt die erste den klanglich und interpretatorisch überzeugenderen Eindruck; bei der zweiten handelt es sich um Live-Aufnahmen mit verschiedenen Dirigenten, inklusive Applaus.

Thomas Schulz

**Musik
Klang**

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Homs, Orchesterwerke Vol. 1; Orquestra Simfònica de Barcelona, Juan José Olives (2005)

CM/Codæx CD 8429977101695 (52')
Homs, Orchesterwerke Vol. 2; Orquestra Simfònica de Barcelona, Eiji Oue, Antoni Ros Marbà, Franz-Paul Decker, Sian Edwards (2002-06)
CM/Codæx CD 8429977101688 (65')



Mystisch

Die achte Folge der verdienstvollen Friedhelm-Döhl-

Edition vereint das erste und das neueste Orchesterwerk des 1936 geborenen Komponisten: „Melancolia / Magische Quadrate“ ist inspiriert von einem Kupferstich Albrecht Dürers und geht den dort dargestellten mystischen Symbolen nach. Solistin und Chor tragen erst nur Vokale, zuletzt nur noch Konsonanten und dazwischen eine freie Textcollage vor. Rein instrumental hingegen der „Gesang der Frühe“, ein „Dialog mit Schumann“, der wie ein fernes Echo von dessen Musik in unserer Zeit klingt. Ordentliche Rundfunkmitschnitte der ordentlich bewältigten Uraufführungen. *hill*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Döhl, Melancolia, Gesang der Frühe; Edith Gabry (Sopran), WDR-Rundfunkchor und -Sinfonieorchester Köln, Philharmonisches Orchester Lübeck, Christoph von Dohnányi, Roman Brogli-Sacher (1968/2006)
Dreyer-Gaido/Klassik-Center CD 4260014870372 (45')



Zupackend

Der gebürtige Prager Ladislav Kubík (geb. 1946) äußert sich in einer sehr direkten, atonal-mo-

dernen, doch nicht avantgardistischen Tonsprache, deren zupackende Dramatik sich zur Vermittlung außermusikalischer Inhalte wohl eignet. Insofern überrascht es nicht, dass von den hier vorgestellten Werken die Pasternak-Vertonung für Tenor und Orchester den überzeugendsten Eindruck hinterlässt und das Anliegen Kubíks, hier ein Portrait des Dichters zu zeichnen, adäquat verwirklicht. In der Sinfonietta Nr. 2 hingegen vermisst man, trotz einer reichen, schlagzeuggesättigten Farbpalette, den zündenden individuellen Funken. *ts*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Kubík, Songs of Zhivago, Concerto breve, Sinfonietta Nr. 2; Adrian Thompson (Tenor), Joanna Sobdowska (Klavier), Tschechische Philharmonie, Radio-Sinfonieorchester Prag, Ronald Zollman, Vladimír Válek (2001-06)
Neos/HM SACD 4260063107115 (52')



Archetypisch

Der Italiener Alessandro Solbiati (geb. 1956) ist auf zahlrei-

chen europäischen Festivals vertreten – nur in Deutschland äußerst selten. Dabei lohnt seine Musik die Bekanntschaft durchaus; in ihrem lebendigen, gelegentlich verspielten Gestus und der funkelnden Instrumentation ähnelt sie gelegentlich der von Franco Donatoni, bei dem Solbiati in die Lehre ging. Solbiati ist mit den „Archetypen der Formen“ beschäftigt – was dazu führt, dass er in seiner „Sinfonia“ die typischen Satzcharaktere einer viersätzigen Sinfonie zitiert, ohne in Konventionen zu verfallen. Überzeugender noch wirkt die „Sinfonia seconda“ mit ihren zwei gleich langen Teilen, von denen der eine tänzerisch, der andere meditativ angelegt ist. *ts*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Solbiati, Sinfonien Nr. 1 und 2, Die Sterne des Leidlands; Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI, Daniel Kawka (2006)
Stradivarius/Edel CD 8011570337603 (64')



Dunkel

Zu den Interpreten, die die Werke von Michael Hersch (geb. 1971) schätzen, zählt kein Geringerer als Mariss Jansons,

der die hier eingespielte Sinfonie Nr. 2 in Auftrag gab. Anders als viele seiner komponierenden Landsleute bedient sich Hersch nicht eines verwässerten Barber-Bernstein-Hollywood-Idioms; seine Tonsprache ist, obgleich der Tradition verbunden, ausgesprochen fordernd, hart und dissonant. Auch auf dem Gebiet der Orchestrierung hat er Imponierendes zu bieten. Wenn er nur auch über eine etwas größere Bandbreite des Ausdrucksgehalts verfügen würde! Über weite Strecken pendelt seine Musik zwischen Depression und Aggression; man gewinnt den Eindruck, dass Herschs Weltsicht ausgesprochen dunkel sein muss. *ts*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Hersch, Sinfonien Nr. 1 und 2, Fracta, Arraché; Bournemouth Symphony Orchestra, Marin Alsop (2005)
Naxos CD 0636943928127 (64')

Antiquarische Frische

Das Spektrum der aktuellen Wiederveröffentlichungen historischer Orchesteraufnahmen reicht von frühen Erkundungen französischer Barockmusik bis zur Aufnahme englischer Musik des 20. Jahrhunderts unter Leitung des Komponisten. Im Mittelpunkt aber stehen diesmal Salzburger Festspielmitschnitte und Archivschätze des Westdeutschen Rundfunks.

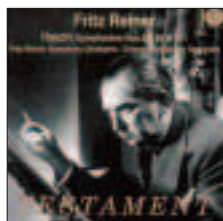
Alter Musik in historischen Aufnahmen begegnen wir relativ selten. Offenbar hat der Siegeszug der Originalklangbewegung den Produzenten weitgehend den Mut genommen, ältere Aufnahmen wieder zur Diskussion zu stellen. Nicht so den Verantwortlichen des schweizerischen Labels Cascavella: Mit einem (reichlich mit Informationsmaterial versehenen) Doppelalbum erinnern sie an einen Pionier der Alten Musik in Frankreich, Maurice Hewitt (1884-1971), der als Geiger im berühmten Capet-Quartett begann, 1941 sein eigenes Orchester gründete und damit Werke von Rameau und Couperin aufführte. 1943 wurde er aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Widerstandsgruppe Buckmaster verhaftet und für 15 Monate ins KZ Buchenwald deportiert. Die Auszüge aus Rameaus Ballet héroïque „Les Indes galantes“ mit Gesangssolisten, Chor und Orchester wurden während der Besatzungszeit eingespielt, die sechs „Concerts en sextuor“ nahm Hewitt 1952 auf – beides Aufnahmen, die noch heute durch Frische und Farbenreichtum bestechen und wichtige Marksteine auf dem Weg der Wiedererschließung eines vergessenen Repertoires darstellen.

Eines der überzeugendsten Beispiele zeitgemäß-zeitlosen Musizierens ist eine Box mit drei CDs, die das Münchner Label Orfeo von Sándor Végh geleiteten Salzburger Mozart-Matinee der Jahre 1988 bis 1993 gewidmet hat. Sie enthält eine Reihe selten gespielter Cassationen und Divertimenti, die leidenschaftliche frühe g-Moll-Sinfonie KV 183, die „Kleine Nachtmusik“, zwei Konzertarien mit der Mezzosopranistin Daphne Evangelatos und die Klavierkonzerte KV 246 („Lützow“), 413 und 415 mit dem gleich gesinnten András Schiff. Die Spontaneität und Lebendigkeit, die Poesie und Intelligenz dieses Mozart-Spiels auf höchstem Niveau lassen alle Diskussionen über Stil und Aufführungspraxis sekundär erscheinen. Eine weitere Orfeo-Box mit sieben CDs dokumentiert

die Auftritte von George Szell zwischen 1958 und 1968 bei den Salzburger Festspielen. Anhand von Haydn („Oxford“-Sinfonie) und Mozart (Sinfonien KV 319 und „Jupiter“, Klavierkonzerte KV 271 und 595), Beethoven („Eroica“ und Klavierkonzerte Nr. 3 bis 5), Bruckner (Sinfonie Nr. 7) und Strauss („Sinfonia domestica“) kann man studieren, wie sechs europäische Spitzenorchester auf die spezifische Klangvorstellung und den zukunftsweisenden, auf Klarheit und Brillanz zielenden Musizierstil des Cleveland-Chefs reagierten, wobei die Pianisten Rudolf Firkusny und Clifford Curzon wesentlichen Anteil an dem außerordentlichen Rang dieser Mitschnitte haben. Als gleichermaßen souveräner Sachwalter zeitgenössischer Partituren präsentierte sich Szell in Prokofjews fünfter Sinfonie, der Partita von William Walton und der Orchesterballade von Gottfried von Einem.

In Zeiten, da die Protagonisten historisch informierter Aufführungspraxis auch nach den Werken Gustav Mahlers greifen, erscheint es geboten, sich die Aufnahmen jener Dirigenten zu vergegenwärtigen, die ihre Informationen noch aus erster Hand erhielten – wie etwa Bruno Walter, der Mahlers

Assistent an der Wiener Hofoper war. Der Mitschnitt seines Abschiedskonzertes von den New Yorker Philharmonikern aus dem Jahr 1957 mit Mahlers „Auferstehungsinfonie“ (die Solopartien waren mit Maria Stader und Maureen Forrester ideal besetzt) macht deutlich, worum es jenseits aller aufführungspraktischen Fragen geht: Hier wird nicht Gelesenes referiert, sondern aus dem lebendigen Erleben des Werkes heraus musiziert. Dass Bruno Walter auch eine glückliche Hand für das slawische Repertoire besaß, zeigen New Yorker Einspielungen von Dvoráks Achter und Smetanas „Moldau“, deren Lebhaftigkeit und Frische trotz des antiquarischen Klangbilds (sie stammen aus den 1940er Jahren) unmittelbar ansprechen.



Auch Otto Klemperer gehörte zum Kreis derer, die Gustav Mahler noch persönlich erlebt hatten. Er bot 1955 in Köln zusammen mit dem Bariton George London eine düster-eindringliche

Wiedergabe der „Kindertotenlieder“, die jetzt zusammen mit der ersten Brahms-Sinfonie (aus dem gleichen Konzert) bei dem jungen englischen Label Medici Arts erschienen ist – einem der vier Labels, die aktuell unter dem gemeinsamen Markenzeichen „The Cologne Broadcasts“ Orchesteraufnahmen aus dem Archiv des Westdeutschen Rundfunks Köln präsentieren. Kaum eine andere deutsche Rundfunkanstalt hat jemals in so großzügiger Weise ihre Archivschätze interessierten Sammlern zugänglich gemacht.

In den 1950er Jahren standen viele weltberühmte Dirigenten regelmäßig am Pult des Kölner Orchesters, darunter der aus dem argentinischen Exil zurückgekehrte Erich Kleiber. Von ihm legt Medici Arts eine pointierte Wiedergabe der B-Dur-Sinfonie KV 319 von Mozart und eine sehr eigenwillige Auslegung von Tschaikowskys „Pathétique“ vor. Die gleiche Einspielung bietet das italienische Label IDIS auf einer Doppel-CD an, die außerdem Tschaikowskys Vierte (New York 1948) sowie die Schubert-Sinfonien acht (Berlin 1935) und fünf enthält, Letztere in einer exemplarischen Aufführung von 1953 aus Hamburg. Klanglich kann sich die italienische Produktion allerdings nicht mit dem vorzüglichen Remastering von Medici Arts messen.

Auch die Ferenc-Fricsay-Edition von Audite bedient sich gerne aus dem WDR-Archiv, das über einige der schönsten Aufnahmen des früh gestorbenen Dirigenten verfügt. Die neueste (hinsichtlich der Spieldauer mit 46 Minuten etwas zu kurz gekommene) Folge enthält die Haydn-Sinfonien Nummer 44 („Trauer“) und 98, die

damals noch keineswegs zum Standard-Repertoire zählten. Fricsay dirigierte Haydn schlank im Klang und energisch im Zugriff – ein Ansatz, in dem er sich mit seinem ein Vierteljahrhundert älteren ungarischen Landsmann Fritz Reiner traf, von dem das britische Label Testament ebenfalls eine Haydn-CD vorlegt. Sie enthält die Sinfonien Nummer 88, 95 und 101 („Die Uhr“) in geschliffen-brillanten Studioeinspielungen und beleuchtet damit eine weniger bekannte Seite des Dirigenten, den man sonst eher mit üppigen Strauss-Partituren in Verbindung bringt.

Von 1983 bis 1991 war der aus Bessarabien stammende Gary Bertini Chef des WDR-Orchesters. Capriccio setzt seine dem 2005 gestorbenen Dirigenten gewidmete Reihe mit einer Sammlung von Mahler-Liedern fort, die vor allem für die Freunde des Baritons Thomas Quasthoff von Interesse sein dürfte. Dessen Legato-Kultur und Bertinis kontrastreich-nervöses Dirigat finden sowohl in den „Liedern eines fahrenden Gesellen“ als auch in den „Kindertotenliedern“ (in einem Konzertmitschnitt von 1993) zu einem spannungsvollen Miteinander. Auch eine Richard-Strauss-CD, die neben „Zarathustra“ die Burleske mit Elisabeth Leonskaja als Solistin enthält, dokumentiert den drahtigen, sportiven Stil, der für Bertini charakteristisch war.

Zu den gern gesehenen Gästen am Pult des Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchesters gehörte in den 1960er Jahren der Gürzenich-Kapellmeister Günter Wand. Die jüngste



erstmalig von Testament in einer seriösen Veröffentlichung vorgelegt wird. Trotz beträchtlicher klanglicher Mängel ist diese Aufzeichnung aus der Londoner Albert Hall das faszinierende Zeugnis eines ganz außerordentlichen Konzertabends. Einen echten Furtwängler-Klassiker, die erste Brahms-Sinfonie mit den Wiener Philharmonikern von 1947, bietet Naxos in frischem Remastering von Ward Marston an. Wie Furtwängler das Werk als grandioses Durch-Nacht-zum-Licht-Drama gestaltet, ist ein Stück Interpretationsgeschichte.

Fast ein ebensolcher Klassiker ist Vaclav Talichs Einspielung von Smetanas „Mein Vaterland“ aus dem Jahr 1954,

an der sich bis heute alle Aufführungen des Werkes messen lassen müssen. Sie ist nun ebenfalls bei Naxos erhältlich, nachdem sie bereits im letzten Jahr in der „Vaclav Talich Special Edition“ von Supraphon erschienen war. Diese findet jetzt mit zwei bemerkenswerten Publikationen ihren Abschluss: den Streicher-Serenaden von Dvorák und Suk sowie einem Doppel-Album mit Raritäten und Aufnahmen von Proben (unter anderem mit Mstislaw Rostropowitsch). Noch keineswegs abzusehen ist das Ende der Swetlanow-Serie der russischen Melodija, einer unerschöpflichen Fundgrube für Freunde des russischen Repertoires. Da finden sich (wenn auch in spartanischer Ausstattung) die gesammelten Orchesterwerke Anton Arenskys ebenso wie die kaum bekannte, dramatisch aufgewühlte b-Moll-

gen reichen Lyrita-Katalog. Dass die sorgfältig auf CD übertragenen Aufnahmen nun auch auf dem Kontinent vertrieben werden, stellt eine willkommene Bereicherung der diskographischen Landschaft dar.

Peter T. Köster

Herausragende Dokumente aus Salzburg von Sándor Végh und George Szell

Veröffentlichung der Wand-Edition von Profil vereint neben Mozarts D-Moll-Klavierkonzert mit Firkusny den frühen und den späten Richard Strauss: das erste Hornkonzert (perfekt geblasen von Hermann Baumann) und die „Vier letzten Lieder“ in einer diesseitig-klangüppigen Wiedergabe mit Martina Arroyo, deren Stimme hier stellenweise leider leichte Abnutzungerscheinungen zeigt. Eine tiefere Dimension eignet den Strauss-Liedern im Mitschnitt der Uraufführung vom Mai 1950 mit Kirsten Flagstad und Wilhelm Furtwängler, der zusammen mit Ausschnitten aus Wagners „Tristan“ und „Götterdämmerung“ jetzt

Sinfonie von Sergej Ljapunow. Der Sammler sollte allerdings auf Überschneidungen mit der „Édition officielle“ von Warner achten.

Um die Erschließung des englischen Repertoires auf Schallplatten hat sich vor mehr als dreißig Jahren das Label Lyrita verdient gemacht. Da wurde Arnold Bax mit einer exemplarischen Einspielung seiner wichtigsten Tondichtungen durch Adrian Boult und das London Philharmonic Orchestra gewürdigt, und William Alwyn erhielt Gelegenheit, sein wundervolles Harfenkonzert „Lyra angelica“ mit dem großen walisischen Harfenisten Osian Ellis aufzunehmen – nur zwei Beispiele für den an Entdeckun-

Maurice Hewitt dirigiert Rameau (1942-52); Cascavelle/KC 2 CD 7619930309218
Sándor Végh dirigiert Mozart (1988-93); Orfeo 3 CD 4011790741321

George Szell dirigiert Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Bruckner, Strauss, Prokofjew, Walton und Einem (1958-68); Orfeo 7 CD 4011790704722

Bruno Walter dirigiert Mahler (1957); Music&Arts/Note1 CD 0017685119927

Bruno Walter dirigiert Dvorák und Smetana (1938-47); IDIS/KC 2 CD 8021945001589

Otto Klemperer dirigiert Beethoven, Brahms und Mahler (1955);

Medici/Note1 CD 0827565021123

Erich Kleiber dirigiert Weber, Mozart und Tschaikowsky (1953-56); Medici/Note1 CD 0827565020126

Erich Kleiber dirigiert Schubert und Tschaikowsky (1935-55); IDIS/KC 2 CD 8021945001565

Ferenc Fricsay dirigiert Haydn (1952/53); Audite/Edel CD 4022143955845

Fritz Reiner dirigiert Haydn (1960/63); Testament/Note1 CD 0749677141127

Gary Bertini dirigiert Mahler (1992/93); Capriccio SACD 4006408711247

Gary Bertini dirigiert Strauss (1988/89); Capriccio SACD 4006408711254

Günter Wand dirigiert Mozart und Strauss (1967-75); Profil/Naxos CD 0881488600520

Wilhelm Furtwängler dirigiert Wagner und Strauss (1950); Testament/Note1 CD 0749677141028

Wilhelm Furtwängler dirigiert Brahms (1947/49); Naxos CD 0636943199824

Vaclav Talich dirigiert Smetana (1954); Naxos CD 0747313323722

Vaclav Talich dirigiert Benda, Dvorák, Suk und Tschaikowsky (1950-54);

Supraphon/Codæx CD 0099925383626

Vaclav Talich dirigiert Smetana, Blodek, Kovarovic, Janáček, Dvorák und Suk (1929-56); Supraphon/Codæx 2 CD

0099925383725

Jewgenij Swetlanow dirigiert Arensky (1983-90); Melodija/Codæx CD

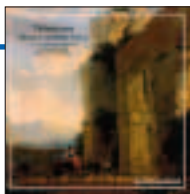
4600317001484, CD 4600317001491 und CD 4600317001507

Jewgenij Swetlanow dirigiert Ljapunow (1969/86); Melodija/Codæx CD

4600317001736

Adrian Boult dirigiert Bax (1968/72); Lyrita/MW CD 5020926023124

William Alwyn dirigiert Alwyn (1979); Lyrita/MW CD 5020926023025



Peppig

Die Vielseitigkeit des Multiinstrumentalisten Telemann macht genauso staunen wie seine geschickten Kombinationen aller möglichen Stile. Dies umso mehr, als Michael Schneider seine Leute mit viel Pep agieren lässt, ohne dabei aber je geschmacklich zu entgleisen. So federnd und elastisch aufgeführt gewinnt das E-Dur-Konzert für Querflöte beträchtlich an Profil. Ein derart direkter Zugriff tut der Telemann'schen Musik gut, die zwar grundsätzlich nicht so schwer aufzuführen scheint, in Wirklichkeit aber ganz besonders gute Musiker braucht. Das polnische Presto des e-Moll-Konzerts mit der aparten Besetzung von Solo-Blockflöte und -Querflöte beweist aufs Beste, was man dann aus dieser Musik alles herausholen kann. *R.E.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Telemann, Bläserkonzerte Vol. 1; La Stagione Frankfurt, Camerata Köln, Michael Schneider (2005/06)
CPO/JPC CD 0761203703227 (55')



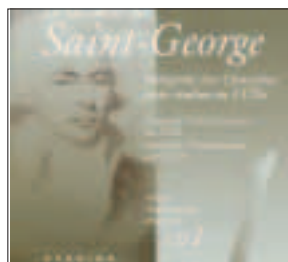
Ewig jung

Das ist ein Mozart, wie man ihn sich wünscht: jugendlich-vital und doch markig, entspannt und doch aufregend, nicht scheinobjektiv, nicht eisgekühlt und im Miteinander betörend inspiriert wie inspirierend. Der ihn spielt, heißt Martin Helmchen, wurde 1982 in Berlin geboren und von Arie Vardi sehr umsichtig vorbereitet. Die Klavierkonzerte C-Dur und c-Moll nimmt Helmchen, der Sympathische, in einer Gelöstheit, die auch daran erinnert, dass er den Clara-Haskil-Wettbewerb gewann und früh durchs Spiel dieser Mozart-Göttin beeindruckt wurde. Mit dem fabelhaften Orchester entsteht ein hellwaches, nuancenreiches, auch berührendes Musizieren. Und Helmchen spielt blitzgeschneit. *Ste.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Mozart, Klavierkonzerte KV 415 und 491; Martin Helmchen (Klavier), Niederländisches Kammerorchester, Gordan Nikolic (2007)
Pentatone/Codæx SACD
0827949030567 (60')



Degenfechter, Revolutionär, Geiger und Komponist

Der exotische Lebenslauf des französischen Geigers und Komponisten Joseph Boulogne Chevalier de Saint-George (1739-1799) passt in keine Schablone. In Guadeloupe geboren, kam Saint-George 13-jährig nach Paris, wurde erst einmal einer der besten Degenfechter Europas und wandte sich dann der Musik zu. Er studierte vermutlich Komposition bei François-Joseph Gossec und Violine bei Jean-Marie Leclair. Als Geiger, Dirigent und Komponist spielte Saint-George eine bedeutende Rolle im vorrevolutionären Paris. 1791 wechselte er wieder das Metier und stellte sich als Hauptmann, Oberst und zuletzt als Brigadeführer in den Dienst der Revolution, um dann wieder Musiker zu werden.

Saint-George schrieb Sinfonien, Violinsonaten, Streichquartette und diverse Vokal- und Bühnenwerke. Letztlich sind es aber seine 14 zwischen 1772 und 1799 zum eigenen Gebrauch komponierten Violinkonzerte im französischen Stil, die das Zentrum seines Schaffens bilden.

Nur wenige davon wurden bisher eingespielt, ganz vorzüglich unter anderen von Jean-Jacques Kantorow (Arion). Die erste Gesamtaufnahme kommt jetzt aus Tschechien mit dem Geiger Miroslav Vilímec und dem Philharmonischen Orchester Pilsen unter der Leitung von Frantisek Preisler junior beziehungsweise Jiri Malát. Eine bemerkenswerte Einspielung, die eine Repertoirelücke füllt, von gediegener Musikalität und mit einem versierten Solisten. Ausführliche, wissenschaftlich fundierte Begleittexte.

Norbert Hornig

**Musik
Klang**

★★★
★★★

Saint-George, Sämtliche Violinkonzerte; Miroslav Vilímec (Violine), Philharmonisches Orchester Pilsen, Frantisek Preisler, Jiri Malát (1996-2006)
Avenira/Codæx CD 7640122760128 (72'), CD 7640122760135 (59'),
CD 7640122760142 (70'),
CD 7640122760159 (76') und
CD 7640122760166 (56')



Star-Allüren

Schon die erste Folge von Mikhail Pletnevs neuem Beethoven-Zyklus mit den Konzerten eins und drei wirkte allzu plakativ und primadonnenhaft, als wenn der gefeierte Star-Solist zwanghaft nach einem neuen Image suchte und im gesetzten Alter plötzlich den Exzentriker in sich entdeckt hätte. Auch in den jetzt erschienenen Konzerten in B-Dur und G-Dur, die zeitgleich mit den beiden anderen beim Bonner Beethoven-Fest 2006 live mitgeschnitten wurden, re-kultiviert der 50-jährige Virtuose alte „aristokratische“ Tugenden: Er nimmt sich ständig Freiheiten, während das begleitende Kollektiv brav seinen Dienst verrichtet.

Pletnev will diese Heiligtümer offenbar vor den Verkrustungen des Akademismus befreien und ihnen emotionale Authentizität zurückgeben und verliert dabei jedes Augenmaß. Seine ständigen Verstöße gegen Dynamik, Metrum und andere konstitutive Parameter entpuppen sich sehr schnell als reine Willkürakte eines rasenden Selbstdarstellers: Ob es der grobe Anfang des G-Dur-Konzerts ist oder seine durchgeknallten Kadenzten, die unzähligen widersinnigen Akzente oder lähmenden Rubati – es ist fast alles pures Theater, pianistisches Renommiergehabe auf Kosten Beethovens, und es täuscht Lebendigkeit nur vor. Das Schlimmste ist aber sein Angriff auf den demokratischen Geist von Beethovens Partitur, die doch in jedem Detail, jeder kleinsten Geste die Gleichheit und Brüderlichkeit aller Beteiligten praktiziert und propagiert. Diese dreht Pletnev hier in ein neues Abhängigkeitsverhältnis – zwischen Herr und Herde – zurück. Bei diesen Vorgaben muss man die Moderationsleistung des Dirigenten Christian Gansch und den Herzenseinsatz des Russischen Nationalorchesters besonders würdigen.

Attila Csampai

**Musik
Klang**

★★
★★★★★

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 2 und 4; Mikhail Pletnev (Klavier), Russisches Nationalorchester, Christian Gansch (2006)
DG/Universal CD 0028947764163 (70')



Denk-anstöße

Olli Mustonen taucht die beiden frühen Beethoven-Konzerte in ein Wechselbad aus widerborstig-heftigen Akzenten und traumhaft schön und schlank ausgesungenen Partien. In dieser ersten Beethoven-CD mit seiner gleichgestimmten Tapiola Sinfonietta wird der traditionelle glatte Ablauf der Sätze, wo immer es geht, aufgebrochen zu Gunsten einer eigenwilligen, das Hinhören fordernden Lesart. Auch wenn der Finne dabei in den beiden Rondo-Themen ins Grimmassieren gerät: Wenigstens für erfahrene Beethovenianer scheint mir seine Neusicht animierend. Nicht zuletzt weil Mustonens Musizieren immer ursprünglich bleibt und die Stacheligkeiten nie wie kühl kalkulierte Manierismen wirken. Und weil er die Musik immer perfekt in Balance hält. *ihd*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2; Olli Mustonen (Klavier), Tapiola Sinfonietta (2006)
Ondine/Note1 SACD 0761195109953 (62')



Traditionell

Reinhold Glière (1875-1956), belgischer Abstammung, wirkte einflussreich als Kompositionsprofessor in seiner Heimatstadt Kiew, später in Moskau. Der junge Prokofjew war sein Privatschüler. Das Cellokonzert (mit 40 Minuten Spieldauer) wie auch das Hornkonzert sind späte Einzelwerke. Sie stehen noch in der Tradition des romantischen Virtuosenkonzertes und behandeln die Soloinstrumente entsprechend brillant und wirkungsvoll. Die niederländische Cellistin Quirine Viersen und die französische Hornistin Eliz Erkalp meistern ihre Parts mit solistischer Bravour. Eine Katalogbereicherung. Kein Deutsch im Booklet. *N.H*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Glière, Cellokonzert, Hornkonzert; Quirine Viersen (Cello), Eliz Erkalp (Horn), Königliche Flämische Philharmonie, Marc Soustrot (2006)
Talent/MW SACD 5413969929964 (65')



Musizieren statt ausspielen

Die Wiederentdeckung der Musik von Gian Francesco Malipiero (1882-1973), des fruchtbarsten und vielleicht auch bedeutendsten italienischen Komponisten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, schreitet nur zögernd voran. So zeitigte etwa die sehr verdienstvolle Einspielung seiner Sinfonien, die vor gut zehn Jahren der unvergessene Antonio de Almeida bei Marco Polo vorlegte, leider keine bemerkbaren Folgen im Musikleben. Das liegt wohl auch an Eigenschaften der Musik Malipieros, die sich nur geduldigem Hinhören erschließt, dann aber ungemein für sich einzunehmen vermag. Er gestaltet seine Werke formal nach der von ihm ersonnenen so genannten „scrittura a pannelli“, nach welcher selbstständige, oft kontrastierende Abschnitte ohne Überleitungen oder Zwischenspiele gereiht werden. Die Musik scheint sich ständig zu erneuern, ohne doch feste formale Konturen zu gewinnen.

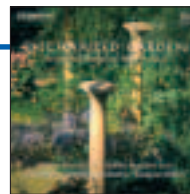
Dieses Prinzip prägt auch die hier komplett eingespielten, relativ kurzen sechs Klavierkonzerte, in denen das Klavier freilich eher wie ein leicht dominierendes Orchesterinstrument behandelt wird. In dieser Art werden auch die Werke interpretiert: Sie werden völlig zu Recht weniger mit großer konzertanter Geste ausgespielt als vielmehr musizierend dargestellt. Und die Intensität, mit der Sandro Ivo Bartoli und das Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken unter Michele Carulli musizieren, erweist sich als das denkbar beste Plädoyer für diese eher unspektakuläre Musik. Man möchte hoffen, dass diese subtile Kunst endlich die ihr gebührende Aufmerksamkeit findet.

Giselher Schubert

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Malipiero, Klavierkonzerte Nr. 1-6, Variazioni senza tema; Sandro Ivo Bartoli (Klavier), Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, Michele Carulli (2005)
CPO/JPC 2 SACD 0761203728725 (100')



Opulent

Mit den vorliegenden drei Kompositionen demonstriert der Finne Uljas Pulkkis (geb. 1975) seine Fähigkeiten als musikalisches Chamäleon mit beachtlichen handwerklichen Fähigkeiten. Seine Inspirationen bezieht er hier von Gershwin („Enchanted Garden“) über Prokofjew (Flötenkonzert) bis Ravel und Rimskij-Korsakow („Symphonic Dali“), stets gekoppelt mit einem unterschwellig präsenten Sibelius. Das sind opulente, gut anzuhörende Tongemälde, die von Solisten und Orchester unter der energisch zupackenden Dirigentin virtuos umgesetzt werden. Surround-Freaks seien die technisch brillanten Aufnahmen nachdrücklich empfohlen. *Ho.Ar.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Pulkkis, Enchanted Garden, Flötenkonzert, Symphonic Dali; Jaakko Kuusisto (Violine), Sharon Bezaly (Flöte), Sinfonieorchester Stavanger, Susanna Mälkki (2005)
BIS/KC SACD 07318599913391 (78')



Zeitlos

Die vier konzertanten Werke skandinavischer Komponisten, entstanden 1987 bis 2005, sind Spielmusiken im besten Sinne. Die vielfältigen Möglichkeiten der Trompete kommen auf das Schönste zur Geltung. Ergänzt durch ansprechende Orchestersätze, bleiben alle Stücke im tonalen Bereich, sozusagen zeitlos modern. Der ausgezeichnete Norweger Ole Edvard Antonsen erweist sich als in allen Facetten souveräner Solist, reizvoll der Nuancenreichtum seines Tons und seine phänomenale Technik. Positivsaunenvirtuose und Komponist Lindberg fungiert hier als Dirigent, vermag jedoch das präzise agierende Orchester nicht aus der musikalischen Reserve zu locken. *Ho.Ar.*

**Musik
Klang**

★★★
★★★

Nordische Trompetenkonzerter; Ole Edvard Antonsen (Trompete), Nordisches Kammerorchester, Christian Lindberg (2006)
BIS/KC CD 7318590015483 (65')